

Impulse des Erlebens

Von Dirk Tils

„Malerei ist eine Form von gesteigertem Leben“ sagt Emil Schumacher, einer der Großen der abstrakten Kunst in Deutschland. Der heute 78-jährig in Hagen lebende Maler reklamiert damit für sich einen Erlebnisraum, der nach dem Krieg unter dem Begriff „Informel“ abgesteckt wurde und doppelsinnig Information und Formlosigkeit in Frage stellt. Diese Stilrichtung, die in den USA etwa von Jackson Pollock als „Action-painting“ vorangetrieben wurde und in Deutschland in Schumacher und in Frankreich in Wols ihre wichtigsten Vertreter fand, lebt unmittelbar von der schöpferischen Geste.

Nicht die Realität der Dinge, nicht die Luftschlösser der Utopie, sondern die Tiefe der Psyche wird zum Schauplatz künstlerischer Befragung. Der Maler ist Chronist seiner spontanen Emotion. Der unmittelbare Impuls des Erlebens zwingt ihn zur Niederschrift oder – wie Haftmann es einmal formulierte – zur „psychischen Improvisation“. Bewegung, Energie, Dynamik und Rhythmik sind die motorischen Momente dieser Kunst, die entfernt an die Tradition der Surrealisten anknüpft und diese individuell fortschreibt.

Es ist eine Kunst, die oft vorschneller Aburteilung ausgesetzt ist, weil sie dem Maler ein Stück Veräußerung seines Ichs abverlangt und zum Gegenstand öffentlicher Schaustellung macht. Es ist eine Kunst, die sich schnellem Konsum sperrt, weil sie dem bloß Dekorativen und Schönen eine Absage erteilt und geduldiges Hinsehen verlangt. Einer, der die Auseinandersetzung mit diesem Sujet gewagt hat, ist der 49-jährige Braunschweiger Maler H. W. Wesche, der gegenwärtig in der Galerie Jaeschke, am Ritterbrunnen in Braunschweig Ölbilder, Gouachen, Materialbilder und Arbeiten auf Pa-

pier zeigt. Der 1940 in Freiburg geborene Henning Wolf Wesche, der an der Werkkunstschule in Braunschweig studierte und seit 1973 als freier Maler in der Löwenstadt und im österreichischen Lienz lebt und arbeitet, hat sich rar gemacht mit Ausstellungen. Um so erfreulicher läßt sich nun registrieren, wie konsequent er sein Bild-, Farb- und Formempfinden vorangetrieben und kultiviert hat.

Wer Wesches groß- und kleinformatiges Arbeiten 1985 in der Wolfenbütteler „Lindenhalle“ und 1987 im Städtischen Museum in Braunschweig gesehen hat, kann ermessen, welche wichtigen Stationen seine Malerei durchlaufen hat. An die Stelle feinnerviger Psychogramme und in Schwarz, Weiß und Grau einmündender Gehirnströme – fiebrige Bildsignale voller Tristesse, die durch Bildtitel wie „Traumspaltung“, „Verlorene Zukunft“ oder „Verbrauchter Schnee“ assoziativ verstärkt wurden – ist nun eine expressive Farbigkeit getreten. Da wurden energetische Kräfte freigesetzt, die dem Betrachter zusätzlich aufregende Erlebnisfelder erschließen.

Mal kalligrafisch kunstvoll verschlüsselt, mal flächig gegeneinander abgesetzt treten Blau, Rot oder Grün in einen spannungsvollen Dialog und werden in bewußter Zentrierung unter Kontrolle gebracht. Die Emotion ordnet sich wieder dem Verstand unter, der Regie übernimmt. Auch bei den Materialbildern, in die Wesche mit hoher kompositorischer Fantasie Stoff, Fell oder Wellpappe eingearbeitet hat, ist dieses Bemühen um eine Choreographie der Fläche spürbar, die formende Wiederherstellung einer malerischen Ordnung. Bei aller Entfernung also Rückkehr zu den Prinzipien der klassischen Malerei. Eine facettenreiche Ausstellung voller unendlicher Bildgeschichten, auf die es sich einzulassen lohnt.